Drei Meinungen zum Thema "Stadterneuerung"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **36 (1979)**

Heft 6

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Drei Meinungen zum Thema «Stadterneuerung»

Seit sich das Wachstum der Bevölkerung spürbar beruhigt hat, haben wir wieder mehr Zeit gefunden, uns Gedanken um die grossen Siedlungszentren unseres Landes zu machen: die Städte. Die Entwicklungen, die uns plötzlich so beschäftigen, die Entvölkerung, die strukturellen und finanziellen Probleme sind nicht neu, neu ist nur die wachsende Sorge, die sich in allen Kreisen ausbreitet, die Fragen nach dem Warum und Wohin. Allzulange waren wir mit der Planung und Gestaltung von Neusiedlungen in den Vororten beschäftigt und haben die Gesamtzusammenhänge in den Agglomerationen etwas aus den Augen verloren. Mit um so grösserer Vehemenz wenden wir uns nun der Stadtentwicklung zu. Wie akut ist diese Aufgabe heute wirklich?

«Im Unterschied zu New York sind glücklicherweise unsere Städte nicht arm geworden, aber ihr Wohlstand geht – zumindest relativ – dauernd zurück. In unseren Städten zeigen sich also in gewissen Belangen beunruhigende Symptome [1].»

Was sind die Ursachen dieser beunruhigenden Entwicklungen? Je nach dem Ansatzpunkt der Betrachtungsweise zeigt sich ein ganzer Strauss möglicher Gründe:

«Die Zentren . . . wurden mehr und mehr durch Büros und Geschäfte belegt, was zu einem erheblichen Verlust des Wohnanteils geführt hat. Der Lärm stark befahrener Stadtstrassen belästigt jene, die in den angrenzenden Häusern wohnen und macht einzelne Häuser kaum mehr bewohnbar [1].»

«Als Ursachen für die Entwicklung in der Stadt ist vor allem der wachsende Wohlstand zu sehen, der sich in einer ständigen Zunahme der Wohnfläche pro Person ausdrückt. Aus der Abwanderung der Einwohner folgen unter anderem Verschiebungen der Alters- und Sozialstruktur der Stadtbewohner. Diese Entwicklungen . . . sind Teil eines historischen Prozesses [2].»

«. . . gravierend dürfte wohl der Abriss alter Wohnungen und ihre Ersetzung durch Neubauwohnungen sein [3].»

Mit der Feststellung von Dr. R. Stüdeli gehen sicher alle einig: «Man darf wohl annehmen, dass das geltende Planungs- und Baurecht offenbar mit den Zielvorstellungen eines grösseren Teils der Bevölkerung nicht mehr übereinstimmt. Ist damit nicht ein Wendepunkt für die Stadtplanung erreicht, in der sich diese nach neuen Überlegungen ausrichten müsste?»

Um diese neu zu schaffenden Instrumente zur Beeinflussung der Stadtentwicklung wird die Diskussion wohl erst einsetzen. Über Marschrichtungen und Massnahmen sind sich die Fachleute noch nicht einig. So wird zu bisher getroffenen Massnahmen kritisch Stellung bezogen:

«. . . der verstärkte Ausbau des rechtlichen Instrumentariums wie Einschränkungen der Zweckentfremdung von Wohnraum oder Wohnanteilsvorschriften helfen kaum. Das angestrebte Ziel – Stabilisierung oder Zunahme der Wohnbevölkerung – lässt sich auf diese Weise keineswegs erreichen [3].»

«Eine einseitige Ausrichtung der Planung auf die Sanierungsgebiete, ohne die Entwicklung der gesamten Agglomeration zu beachten, würde wahrscheinlich zu gravierenden Fehlinvestitionen führen [3].»

Wieweit bestehende ältere Wohnungen saniert oder abgerissen und neu gebaut werden sollen, darüber gehen die Meinungen stark auseinander. In einer Stellungnahme des SIA zur Stadtplanung Luzern wird begründet, dass der wachsende Glaube an das architektonische Unvermögen unserer Zeit nicht unwidersprochen bleiben dürfe.

Dr. Stüdeli stellt zum gleichen Thema fest: «Es wäre falsch, grundsätzlich Neubauten abzulehnen. Es ist bekannt, dass die Erhaltung bestehender Bauten in der Regel wesentlich günstiger zu stehen kommt als der Bau gleich grosser neuer Wohnungen [1].»

Er fordert darum, dass

- bestehende Wohnbauten in der Regel erhalten werden sollen,
- neue Gebäude in bestehenden Quartieren sich äusserlich in die Umgebung einfügen müssen,
- neue Stadtteile und Quartiere ein individuelleres Gepräge erhalten müssen.

Die Verbesserung der Wohnqualität und des Wohnumfeldes steht bei allen Vorschlägen im Vordergrund. Wieweit damit aber die Bevölkerungsentwicklung beeinflusst werden kann, ist offen. Sehr offen und ehrlich werden im folgenden Abschnitt die Chancen dargestellt:

«(Die Stadt) muss sich sehr nüchtern und pragmatisch auf weitere Bevölkerungsverluste einstellen. Dies darf nicht als nachlassende Vitalität der Kernstadt gewertet werden. Es ist ein Teil eines Prozesses, der international vergleichbar abläuft und der in seiner grundsätzlichen Entwicklung nicht zu beeinflussen ist . . .

Unter diesen Umständen kann die Entwicklung einen positiv zu wertenden Übergang auf eine realistische politische Zielsetzung darstellen. Diese ist die Voraussetzung für eine Strategie des geordneten Rückzuges aus falschen politischen Zielen: den quantitativ orientierten Wachstumshoffnungen, die seit den fünfziger Jahren das planerische und politische Denken beherrschen. Wollen Städte diesen Wandel zum eigenen Nutzen überstehen, müssen sie den Übergang von der Quantität in die Qualität beschleunigt finden [2].» hr

Literatur

[1] Neuorientierung der Stadtplanung, von Dr. *B. Stüdeli* (Artikel in der NZZ vom 27. September 1978).

[2] Bevölkerungsrückgang der Stadt Luzern, von *H. Arras* (Studie der Prognos, Basel, vom Februar 1979).

[3] Sanierungsplanung, von *R. Haari* (Artikel des Büros Coplan in dieser Nummer des «plan»).